

---

# Häufige Fehler beim Einsatz des Kooperativen Lernens ... und was man dagegen tun kann

Quelle: Unterlagen der Trainerausbildung durch Norm & Kathy Green

freie Übersetzung und Ergänzungen (mit freundlicher Erlaubnis von Kathy Green): Karlheinz Schülin

Kooperatives Lernen ist ein attraktives Konzept für schüleraktivierenden Unterricht, das mittlerweile überall sehr viel Zuspruch findet. Damit wächst auch die Gefahr einer schnellen, oberflächlichen Vermittlung.

Gerade in euphorischen Anfangsphasen wird häufig unterschätzt, welche sorgfältige Aufbauarbeit über einen längeren Zeitraum notwendig ist, damit eine wirklich erfolgreiche Umsetzung im Alltag gelingt. In der Praxisbegleitung von Lehrer/innen stießen Norm & Kathy Green schon vor Jahren immer wieder auf eine Reihe von typischen Fehlern. Viele ihrer Anmerkungen sind nach wie vor höchst aktuell, da sich im Kern wenig geändert hat. Auch heute steigen manche begeisterten Lehrer/innen nach einer Fortbildung gleich mit einem hoch-anspruchsvollen Gruppenpuzzle in die kooperativen Arbeitsformen ein ... und sind verwundert oder enttäuscht, wenn ihre Schüler/innen weder die inhaltlichen noch die sozialen Lernziele zu ihrer Zufriedenheit erreichen. «

«Think big – start small – keep going» war die wichtigste Empfehlung von Norm & Kathy Green – und ist es bis heute geblieben.

## 1 Die Gruppen sind zu groß!

Wenn Schülerinnen und Schüler zu viert in Gruppen gut zusammenarbeiten sollen, dann müssen sie bereits eine ganze Reihe sozialer Kompetenzen erworben haben und routiniert anwenden können. Es ist eine Illusion, dass dies ohne sorgfältige Aufbauarbeit gelingen könnte. Einfacher ist es, wenn man stattdessen zu Beginn nur Tandems bilden lässt. Diese sind effektiver und benötigen weniger Zeit. Erfahrene Praktiker setzen daher häufige Partnerarbeit an den Anfang und vergrößern die Gruppen erst dann, wenn die Zusammenarbeit im Tandem gut und routiniert gelingt. Dies kann je nach Situation und Klasse etliche Monate dauern.

## 2 Schülerinnen / Schüler verstehen nicht, warum sie in kooperativen Gruppen lernen sollen!

Schülerinnen und Schüler brauchen eine Erklärung, warum ihre Lehrer/innen Kooperatives Lernen anwenden wollen. Ohne jegliche Erläuterung sehen gerade manche guten Schüler/innen nicht ein, warum sie mit Schwächeren kooperieren sollen. Sie sorgen sich, dass sie eher behindert als gefördert werden. Überzeugen Sie Ihre Schüler/innen, indem Sie sie eine kurze kooperative Aktivität erleben lassen und lassen Sie danach die Schülerinnen und Schüler selbst herausfinden und erklären, welchen Gewinn sie von diesen kooperativen Arbeitsformen haben können.

Setzen Sie anfangs nur kurze, einfache Aktivitäten ein, um die Schülerinnen und Schüler an kooperative Arbeitsform zu gewöhnen ... und reflektieren sie diese anschließend unbedingt gemeinsam mit ihren Schüler/innen.

## 3 Schülerinnen / Schüler haben noch keine ausreichenden sozialen Kompetenzen, um wirklich mit anderen zusammen arbeiten zu können!

Soziale Kompetenzen sind einerseits wichtige Ziele beim Kooperativen Lernen, andererseits sind sie bereits eine notwendige Voraussetzung für das Gelingen. Erarbeiten Sie von Beginn an mit ihren Schülerinnen und Schülern eine Liste von Verhaltensweisen, die für die Zusammenarbeit in Gruppen hilfreich sind. z.B. an einer Aufgabe dran bleiben, Ideen beisteuern, anderen helfen, alle ermutigen, sorgfältig zuhören, andere respektvoll behandeln, angemessen widersprechen usw.

Machen Sie diese Liste im Klassenzimmer sichtbar und erinnern Sie immer wieder an die Umsetzung. Ergänzen Sie die Liste bei Bedarf und benennen Sie Schwerpunkte, die gerade besonders wichtig sind.

## 4 Schülerinnen / Schüler wählen ihre Gruppen selbst!

Wenn wir selbst die Wahl hätten ... auch wir würden wohl am liebsten immer mit unseren Freunden in einer Gruppe zusammen sein. Aber Freundesgruppen bleiben nicht immer konzentriert an einer Aufgabe dran, sie schweifen gerne ab.

Und wichtiger noch: Schülerinnen und Schüler müssen positive Arbeitsbeziehungen zu allen Mitgliedern der Klasse entwickeln. Stellen Sie deshalb Gruppen lieber nach dem Zufallsprinzip zusammen oder steuern Sie die Zusammensetzung selbst. Legen Sie in der «Geschäftsordnung» fest, dass alle Schüler/innen für begrenzte Zeit mit solchen Zufallspartnerinnen und Partnern zusammenarbeiten müssen. Dieser Punkt der «Geschäftsordnung» ist nicht verhandelbar – Punkt!

Ändern Sie aber die Gruppenzusammensetzung häufig genug, damit niemand zu lange mit «schwierigen» Gruppenmitgliedern zusammen bleiben muss.

## 5 Schülerinnen / Schüler arbeiten nicht oft genug in kooperativen Arbeitsformen!

Sorgen Sie dafür, dass in möglichst vielen Stunden wenigstens einige kooperative Elemente auftauchen. Nur so können Ihre Schülerinnen und Schüler ein positives, kooperatives Verhalten entwickeln und festigen. Verstärken Sie jeden noch so kleinen Fortschritt, damit sich selbstverständliche Gewohnheiten und Routinen entwickeln. Das Mindeste was Sie tun können: Lassen sie Ihre Schüler/innen immer wieder darüber nachdenken, was sie mit und von einer Partnerin oder einem Partner gelernt haben – welchen Gewinn sie von der Zusammenarbeit hatten.

## 6 Kooperative Unterrichtsstunden wurden nicht sorgfältig genug geplant!

Viele Lehrer/innen verwechseln herkömmliche Gruppenarbeit mit Kooperativem Lernen. Sie teilen Schüler/innen in Gruppen ein, geben ihnen Aufgaben und wundern sich, warum diese Gruppen nicht erfolgreich arbeiten und lernen. Damit Schüler/innen gut miteinander und voneinander lernen können, müssen die fünf Grundelemente des Kooperativen Lernens in jeden Unterricht eingebettet werden. (positive, gegenseitige Abhängigkeit; individuelle Verantwortung; direkter Austausch; soziale Kompetenzen und Rückblick/Reflexion) Machen Sie es zu ihrer Routine, diese fünf Grundelemente bei der Planung Ihres Unterrichts zu bedenken.

## 7 Überforderung durch zu komplexe Aufgaben!

Zu viel – zu schnell – zu schwierig ... dürften die häufigsten Fehler bei der Umsetzung im Klassenzimmer sein. Viele kooperative Arbeitsformen scheinen simpel und leicht organisierbar. Die Lehrer/innen haben sie als Workshop-Teilnehmer/innen erlebt und waren beeindruckt, wie gut alles geklappt hat und wie viel sie gelernt haben. Aber Schüler/innen verfügen nicht automatisch über dieselben Kompetenzen, wie ihre erwachsenen Lehrer/innen. Sie müssen zur Zusammenarbeit sorgfältig angeleitet werden. Beginnen Sie mit kurzen, einfachen Aktivitäten. Erst wenn Ihre Schüler/innen diese erfolgreich bewältigen gehen Sie zu längeren und anspruchsvolleren Aufgaben über. Besprechen Sie häufig mit Ihrer Klasse, was für eine erfolgreiche Zusammenarbeit hilfreich ist.

## 8 Die inhaltlichen Ziele oder das Produkt einer Arbeitsphase – z.B. die Fertigstellung eines gemeinsamen Plakates – dominieren zu stark!

Wenn die Erstellung eines Plakates oder die Lösung einer Aufgabe das alleinige Gruppenziel ist, dann gibt es keinen Grund, warum nicht ein besonders guter Schüler die Arbeit macht und die anderen, schwächeren Gruppenmitglieder sich zurücklehnen und «trittbrettfahren». Die Aufgabenstellung muss deshalb eine klare Individuelle Verantwortungsübernahme enthalten (ein individueller Test, die Präsentation des Ergebnisses vor der Klasse - ohne vorherige Festlegung des Vortragenden, eine weiterführende Aufgabe, die in Einzelarbeit zu erledigen ist o.ä.)

Außerdem müssen soziale Lernziele und Gruppen-Lernziele vorgegeben sein, die es zu erreichen gilt. In einer Reflektionsphase müssen diese Lernprozesse – sowohl die individuellen, wie auch die Kooperation in der Gruppe –reflektiert und bewertet/eingeschätzt werden

## 9 Schülerinnen und Schülern ist nicht bewusst, dass es auch Gruppen-Lernziele gibt!

Klar definierte Gruppen-Lernziele machen deutlich, dass es nicht ausreicht, wenn Einzelne die Aufgabe bewältigt haben. Die «akademischen» Lernziele und die sozialen Lernziele einer Einheit sind erst dann erreicht, wenn alle Gruppenmitglieder erfolgreich waren. Es muss aber leicht feststellbar sein, ob ein Gruppen-Lernziel erreicht wurde. Beispiel: «Ihr seid fertig, wenn jedes Mitglied Eurer Gruppe Eure Vorgehensweise und Euer Ergebnis erläutern kann und / oder einen kleinen Test dazu besteht.»

## 10 Die irrige Annahme, dass Schüler/innen die unverzichtbaren sozialen Kompetenzen «von selbst» und «nebenbei» entwickeln!

Die Schüler/innen müssen bei Ihnen lernen, wie sie ihre individuelle Arbeit mit den anderen koordinieren und wie sich alle Gruppenmitglieder am Lernprozess beteiligen können. Erläutern Sie ihnen die Notwendigkeit bestimmter Fertigkeiten, demonstrieren Sie, was genau zu tun ist, lassen Sie sie unter Ihrem wachsamen Augen üben, geben Sie ihnen förderliche Rückmeldungen und betreuen Sie sie lange genug, bis die kooperativen Fertigkeiten zur Routine geworden sind.

Kooperatives Lernen ist eine komplexe Entwicklung, die in kleinen Schritten geschieht – vergleichbar mit dem Erlernen einer neuen Sportart. Stellen Sie sich u.U. auf mehrere Jahre fortlaufenden Trainierens und Anwendens ein, bevor sich bei Ihnen selbst - und Ihren Schüler/innen - eine kluge, intuitive Routine entwickelt hat, die nicht nur in Ausnahmesituationen (z.B. sorgfältig komponierten Lehrproben) funktioniert.

## 11 Lehrer/innen unterschätzen die Bedeutung von positiven Beziehungen

Gemeint sind hier nicht nur die Lehrer-Schülerbeziehungen, sondern auch die Beziehungen der Schüler/innen untereinander und die «Beziehung zu sich selbst» – das Selbstwertgefühl. Auch Schüler/innen kennen manche ihrer Klassenkameraden kaum, wissen wenig von deren Lebenswelt außerhalb der Schule. Beginnen Sie deshalb jeden Gruppen-Unterricht mit zumindest einer kleinen Aktion der Begegnung /des Kontakts und des Aufbaus von Arbeitsbeziehungen. Fordern Sie die Schüler/innen auf, etwas über ihre Gruppenmitglieder herauszufinden – was es mit deren Namen auf sich hat, welche Sorte Eis sie mögen, wie sie ihre Freizeit verbringen usw.

Sorgen Sie für viele kleine Erfolgserlebnisse z.B. durch Rückblick und Hinweise auf frühere Erfolge und unterstützen sie so die Entwicklung eines guten Selbstwertgefühls. Ihre Schüler/Innen können nicht oft genug von Ihnen hören, dass sie ihnen gute Leistungen zutrauen. Sie müssen täglich erleben, dass ihre Erfolge und Fortschritte von uns wahrgenommen und gewürdigt werden. Gerade jene Schüler/innen, die solche Zuwendung am wenigsten «verdient haben», brauchen sie am nötigsten und am häufigsten von uns.

Nichts beflügelt Ihre Schüler/innen mehr, als Ihre unerschütterliche Haltung des «Ich traue Euch das zu - Ihr schafft das schon».

Sie können den Schwierigkeitsgrad der Aufgaben erst dann langsam steigern, wenn die Schüler/innen Vertrauen in ihre gemeinsamen Fähigkeiten als Gruppe haben.

## 12 Zu wenig Betreuung und Steuerung während der Gruppenarbeitsprozesse!

Achtung!!! Lehrer/innen können sich in kooperativen Phasen keineswegs um etwas anderes (Tagebuch, Klassenliste usw.) kümmern – sie müssen gerade jetzt äußerst präsent sein. Halten Sie sich bei den Gruppen auf, korrigieren Sie, wenn sich etwas falsch entwickelt, helfen Sie Schüler/innen mit zusätzlichen Erklärungen, verstärken Sie gute Zusammenarbeit. Beaufsichtigen Sie die Gruppen sorgfältig, indem Sie die Interaktionen in der Gruppe beobachten und positive Beispiele von Lern- und Kooperationsstrategien verstärken. Tragen Sie dazu bei, dass wirklich jede/r Schüler/in die Aufgabe souverän meistert. Halten Sie Schüler/innen bei der Stange, indem Sie zufällig ausgewählte Gruppenmitglieder auffordern, die Zusammenarbeit in der Gruppe zu erläutern.

## 13 Gruppennoten

Geben Sie Gruppennoten nur dann, wenn dies absolut unvermeidlich ist. Sie müssen jedes einzelne Gruppenmitglied fair bewerten können. Eine weitere Voraussetzung ist, dass die Gruppe bereits gelernt haben muss, gut zu kooperieren. Die «positive gegenseitige Abhängigkeit» kann zum Problem werden, wenn nicht alle Gruppenmitglieder ihrer Aufgabe gewachsen sind. Erfassen Sie deshalb Lernfortschritte lieber individuell – durch Rätselaufgaben oder Arbeitsblätter und kleine Test. Der Grundsatz «Gelernt wird kooperativ – geprüft wird (überwiegend) individuell» erspart viele Auseinandersetzungen. Vermeiden Sie es auch, dass sich die Schüler/innen gegenseitig bewerten – daraus kann sich leicht ein Beliebtheitswettbewerb entwickeln. Günstiger ist es, wenn Schüler/innen sich selbst einschätzen – anhand von einfachen Kriterien (rubrics), die Sie im Idealfall mit ihnen zusammen entwickelt haben.

## 14 Das Gruppenpuzzle oder die Partnerarbeit enthält Material, das für Einzelne zu anspruchsvoll ist!

Das Gruppenpuzzle ist eine Technik bei der Schüler/innen sich einen Teil des gesamten Lernstoffes aneignen und diesen dann an ihre Gruppenmitglieder weitergeben. Die anderen Teile erwerben sie, wenn ihre Gruppenmitglieder sie in der Austauschphase darüber informieren. Das ist hoch anspruchsvoll! Eine kritische Stelle ist immer wieder die Aufnahme jener fremden Inhalte, die von den anderen Gruppenmitgliedern vorgestellt werden – beim Gruppenpuzzle werden drei Viertel des Lernstoffs so vermittelt!!! Ohne eine sorgfältige Kontrolle und anschließende Vertiefung besteht immer die Gefahr, dass die Schüler/innen sich nur das eigene Viertel des Lernstoffs wirklich aneignen. Ein Gruppenpuzzle in einer 45-Minuten Stunde dürfte nahezu unmöglich sein.

Sie können das Gruppenpuzzle auch nicht verwenden, wenn einzelne Gruppenmitglieder mit der Bewältigung ihrer Teilaufgabe überfordert sind. Greifen Sie stattdessen zu einfacheren Methoden und überprüfen Sie immer wieder auch die individuellen Lernfortschritte.

## 15 Der bewusste oder unbewusste Verzicht auf elterliche Unterstützung

Eltern können wichtige Verbündete oder mächtige Gegenspieler sein. Viele reagieren empfindlich, besorgt oder auch gar aggressiv, wenn sie das Gefühl haben, dass bestimmte Lernformen Ihrem Kind wenig nützen oder gar schaden. Informieren Sie daher Eltern über den Unterschied zwischen Kooperativem Lernen und herkömmlicher Gruppenarbeit. Machen Sie deutlich, welchen «Mehrwert» ein solcher Unterricht für die Kinder haben kann. Lassen Sie die Eltern diese Unterschiede selbst an einem Elternabend erleben oder erläutern Sie zumindest in einem Elternbrief, welchen Gewinn ihre Kinder vom Kooperativen Lernen haben können.

## 16 Die irrige Annahme, die Verankerung des Kooperativen Lernens sei einfach!

Kooperatives Lernen ist ein komplexer Entwicklungsprozess, der in vielen kleinen Schritten über einen langen Zeitraum geschieht – ähnlich, wie das Erlernen einer neuen Sportart. Stellen Sie sich darauf ein, dass es mehrere Jahre fortlaufenden Trainings und Anwendens braucht, bevor sich bei Ihnen selbst und bei Ihren Schüler/innen eine Reihe von klugen, intuitiven Routinen entwickelt hat, die nicht nur in Ausnahmesituationen funktioniert. Dies gilt ganz besonders, wenn nur wenige Ihrer Kolleginnen/Kollegen kooperative Arbeitsformen anwenden und Ihre Schüler/innen nur bei Ihnen trainieren können. Rechnen Sie auch mit Rückschlägen und lassen sie sich dadurch nicht entmutigen. Think big – start small – keep going!

## 17 Der Versuch, eine komplette kooperative Lerneinheit in einem 45-Minuten-Fachunterricht-Raster unterzubringen.

Unweigerlich wird es hektisch, wenn versucht wird, alle Phasen – von der Gruppenbildung bis zur abschließenden Reflektion in weniger als 45 Minuten unterzubringen. Was aber sollen Fachlehrer/innen tun, die ihre Schüler nur zweimal in der Woche unterrichten und eine be-

gonnene Unterrichtseinheit erst nach zwei oder drei Tagen fortsetzen können? Auswege sind eine durchdachte Beschränkung ... und ein Wechsel in der Zeitstruktur der Unterrichtstage. Immer mehr Schulen erproben einen 60-Minuten oder Doppelstundentakt. Keine dieser Schule ist je zum 45-Minuten Takt zurückgekehrt.

## 18 Der Abschluss einer Unterrichtseinheit nach der Phase «Denken-Austauschen-Vorstellen» ... ohne etwaige Korrekturen, Vertiefungen, Anwendungen, Übertragungen und auch Lernkontrollen.

In der Phase des selbständigen Erarbeitens und des Austauschens können sich inhaltliche Fehler oder Mängel einschleichen, die eine Korrektur oder Ergänzung unverzichtbar machen. Die Lehrer/innen sind gefragt, eine ernsthafte Kontrollphase einzuplanen. Wer darauf – aus Zeitgründen? – verzichtet, riskiert den Unterrichtserfolg im inhaltlichen Bereich. Und damit verlieren diese Lehrer/innen das Vertrauen und die Unterstützung der Eltern, vieler Kollegen und Schulleitung. Das gilt ebenso für die notwendigen Phasen der Vertiefung und der Anwendung des gerade Gelernten.

## 19 Eine fehlende dynamische Balance zwischen «akademischem» Lernen und «sozialem» Lernen bzw. ein einseitiger Schwerpunkt durch persönliche Präferenzen der Lehrperson.

Neue Zufallsgruppen bilden, sich mit den «Neuen» austauschen, eine kleine Team-Aufgabe gemeinsam lösen ... diese Phasen genießen viele Schüler/innen. Nicht nur deshalb sind sie auch bei vielen Lehrer/innen sehr beliebt. In ihrer Ausbildung haben sie u.U. zahllose Formen der Gruppenbildung kennengelernt und möchten dies nun auch anwenden. Wenn aber solche Aktivitäten nicht zu viel Raum einnehmen, zu sehr ins Zentrum gerückt werden oder gar zum Selbstzweck werden, dann besteht die Gefahr, dass ein anderes Element – das inhaltliche Lernen – zu kurz kommt. Eine erholsame oder aktivierende «Spaß-Zeit» im Verlauf des Unterrichtstages lässt sich – gut dosiert – bestens begründen. Gut dosiert ... ist der Schlüsselbegriff.

## 20 Der Irrtum, «das kriege ich in meiner Klasse auch alleine hin ... egal, was und wie meine Kolleginnen/Kollegen unterrichten.»

Wer seine Schüler/innen als Fachlehrer/in an einer Sekundarschule nur ein- oder zweimal in der Woche unterrichtet, kann ihnen kooperative Lernformen nicht im Alleingang vermitteln. Schüler/innen brauchen Routine in der Anwendung der kooperativen Lernformen. Wer eine Methode wie z.B. «placemat» zuerst in allen ihren Phasen erläutern und anleiten muss, gerät fast immer unter Zeitdruck. Ideal ist ein Repertoire an Methoden, das die Schüler/innen einer Schule routiniert beherrschen. Wer als Fachlehrer/in – ohne Unterstützung durch andere Lehrer/innen im Klassenteam – kooperative Lernformen einsetzen will, braucht einen langen Atem und muss sich unweigerlich auf eine kleine Auswahl beschränken.

## 21 Die Illusion, Kooperatives Lernen wäre auch dann erfolgreich, wenn es einfach als «Methode» interpretiert wird – ohne eine dazu passende pädagogische Haltung.

(catch them being good; «you can do it attitude»; we plan YOUR success; ...) die kooperativen Lernformen können ihre besten und wertvollsten Wirkungen nur dann entfalten, wenn sie auf dem Boden einer zutiefst humanistischen Haltung wachsen. Lehrer/innen können ihren Schüler/innen nur gerecht werden, wenn nicht der Lernstoff allein im Zentrum steht. Ohne eine positive Grundhaltung gegenüber Kindern und Jugendlichen, ohne unerschütterliches Vertrauen in ihre Entwicklungsmöglichkeiten, ohne das Zeigen dieses «Zutrauens» bleiben kooperative Lernarrangements oberflächlich und leisten nicht das, was sie leisten könnten: einen Beitrag zur gesunden Entwicklung, zu einem wachsenden Selbstwertgefühl der Schüler/innen ... dem Nährboden für ein gelingendes Leben.

## 22 Zuviel des Guten

Vom Tagesbeginn bis zum Ende des Unterrichtstages ausnahmslos kooperatives Lernen ... das überfordert viele Schüler/innen. Auch Lernformen, die Freude machen, sind anstrengend und ermüdend. Ein Schülerzitat im Original: «Bitte gönnen Sie uns auch mal wieder eine langweilige Stunde zur Erholung – wir brauchen das.»

Außerdem führt der missionarische Anspruch, dass kooperatives Lernen die allein-selig-machende Unterrichtsform sei, unweigerlich zu Konflikten in den Lehrerteams – zu Recht. Erfolgreiche Lehrer/innen verfügen über reichhaltiges Repertoire an Unterrichtsformen und treffen eine situations-angemessene Auswahl. Kooperative Lernformen dürfen dabei gern eine Hauptrolle spielen.